

Schaufensterscheibe zu suchen, um das Desaster in Ordnung zu bringen. Ohnehin war sie schon ein bisschen zu spät dran. Sie hatte unterwegs mehrmals nach dem Weg fragen müssen und war dennoch zwei Mal falsch abgebogen. Jetzt war sie so in Eile, dass sie sogar der Niederlassung des berühmten Christian Dior, die wenige Häuser von ihrem Ziel entfernt lag, nur einen kurzen Blick gönnte. Ihr Traum war es, eines Tages während der Pariser Fashion Week in einem Dior-Modell über den Laufsteg zu schweben. Doch wenn sie schon bei ihrer allerersten Anprobe in Paris unangenehm auffiel, würde daraus vielleicht nie etwas werden. In ihrer Agentur hatte man ihr vor ihrer Abreise nach Paris eingeschärft, wie wichtig es für ein erfolgreiches Mannequin sei, sich an die »drei großen P« zu halten. Das bedeutete, sie musste sich stets professionell verhalten, pünktlich erscheinen und perfekt frisiert und geschminkt

sein. An diesem Tag würde sie wohl kein einziges P zu bieten haben.

Im Laufschrift stürmte Mabelle in das Gebäude, in dem das Atelier de mode Luc Guérin untergebracht war. Bisher kannte man sie dort nur von den Fotos, über die sie für die Modenschau gebucht worden war. Nun würde sie wahrscheinlich den guten Eindruck zunichtemachen, den ihre Bilder offenbar hinterlassen hatten. Man würde sich über sie beschweren und einen Ersatz für sie fordern, ihre Agentur würde sie hinauswerfen, und sie würde weder bei Guérin noch bei Dior oder bei sonst irgendjemandem jemals an einer großen Modenschau teilnehmen dürfen.

Außer natürlich bei Viktoria, was aber nicht zählte, da sie, Mabelle, die kleine Schwester der Inhaberin des Modehauses Haynbach war. Es war demütigend, nur in München Kleider vorführen zu dürfen. Wenn sie gleich ihre erste Buchung in Paris vermasselte, würde sie sich

wohl früher oder später einen anderen Beruf suchen müssen.

Das Problem war nur, dass sie keine andere Arbeit wollte. Sie *liebte* es, schöne Kleider vorzuführen und sich bewundern zu lassen. Und sie wusste, dass sie es gut konnte. Die Frauen, die sie in den teuren Modellen sahen, wollten sein wie sie, aussehen wie sie, sich bewegen wie sie. Und sie glaubten, das würden sie erreichen, indem sie sich das Kleid kauften, das Mabelle für die Modenschau auf den Leib geschneidert worden war. So hatte es seit ihrem ersten Auftritt in den Kreationen ihrer Schwester funktioniert, und so würde es wahrscheinlich auch in den großen Pariser Ateliers funktionieren. Wenn sie heute und in den kommenden Tagen nicht vollkommen versagte.

Mabelle lief an den Vorführ- und Empfangsräumen im Erdgeschoss vorbei, stürmte die Treppe hinauf und riss die Tür auf,

die laut einem kleinen Schild zum Atelier führte. Sie hatte erwartet, zunächst in einen Flur zu kommen, von dem mehrere Türen abgingen. So war es in Viktorias Modehaus. Sie hoffte auch auf einen Spiegel, in dem sie auf die Schnelle ihre Frisur überprüfen konnte. Zu ihrem Entsetzen fand sie sich jedoch sofort in einem großen Raum wieder, in dem mehrere Frauen emsig herumliefen oder an Zuschneidetischen und Schneiderpuppen beschäftigt waren. In der Mitte stand eine junge Frau auf einem kleinen Podest. Bei ihrem Anblick kam Mabelle sich gleich noch zerzauster vor.

Soeben warf die Schönheit auf dem weißen Betonblock das schimmernde schwarze Haar nach hinten. Die üppige Mähne bildete einen interessanten Kontrast zu ihrer hellen Haut und den glänzenden hellgrauen Augen. Sie sah einfach umwerfend aus. Wie sie da stand, hätte

man sie in jedem Märchenbuch als Schneewittchen abbilden können.

»Mabelle von Haynbach?« Eine Frau um die vierzig im weißen Kittel, und mit einem Stecknadelkissen am Handgelenk musterte sie streng.

Mabelle strich sich nervös die Haare glatt, obwohl sie es damit wahrscheinlich noch schlimmer machte. Dann nickte sie und öffnete den Mund zu einer Entschuldigung. Doch die Frau im Kittel war schneller.

»Sie sind zu spät. Monsieur Guérin wird ungehalten sein. Mit Antoinette ist er schon durch.« Sie deutete auf die schwarzhaarige Schönheit auf dem Podest, die ein dunkelblaues Cocktailkleid mit funkelnden Stickereien am Gürtel und am Ausschnitt trug.

»Ich ... bin fremd in Paris und habe mich verlaufen. Meine Schuhe sind neu, und ich finde sie auch ganz hübsch, aber sie sind vorne so eng, dass meine Füße ganz taub sind ...«